

Kennen Sie Ihren Wert?

In Kürze

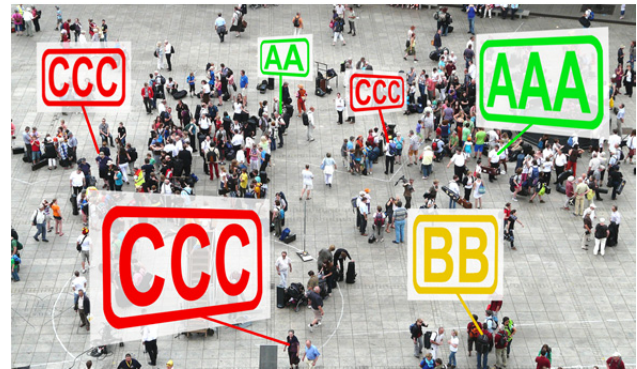
- Die technische Entwicklung der letzten Jahre hat die Möglichkeiten der Datenspeicherung und -analyse stark verbessert.
- Datensammlungen zum Zweck der Berechnung eines Zahlungsausfalls sind in Österreich weitgehend nicht reguliert.
- Menschen werden auf Basis statistischer Werte in Gruppen eingeteilt und aufgrund dieser Einteilung diskriminiert.
- Fehler kommen immer wieder vor, mangels Transparenz ist eine Korrektur schwierig.

Worum geht es?

Bei Kreditvergaben, aber auch vielen anderen Geschäften, wird für Privatpersonen und Firmen die Wahrscheinlichkeit eines Zahlungsausfalls berechnet. Entsprechend dem Ergebnis dieser Berechnung erhalten VerbraucherInnen einen Wert („Credit Score“) zugewiesen. Dieser kann numerisch sein, oder – wie aus anderen Ratings bekannt – auch von AAA bis D reichen. An Hand dieses Wertes werden die KonsumentInnen auch in Risikoklassen eingeteilt. Auf Grund der Zugehörigkeit zu einer dieser Klassen bekommen sie dann einen Kredit – oder nicht, oder nur mit höheren Zinsen als andere. Einige Beispiele: Versandhändler bieten einer Gruppe an, nach Erhalt der Ware per Überweisung zu zahlen, andere bekommen die Bestellung erst nach Vorauskasse. Mobilfunkanbieter willigen in ein Vertragsverhältnis ein oder man bekommt nur eine Wertkarte. Man kann das neue Auto in Raten zahlen, oder nur bar. Fest steht: Die Auswirkungen der anfänglichen Einstufung können Geld kosten und das Leben erschweren. Sie können den einen Chancen im Leben eröffnen, die anderen verschlossen bleiben.

Früher bekam man einen Kredit, wenn der/die Bankangestellte auf Grund persönlicher Bekanntheit oder wegen eines

soliden Berufs annehmen konnte, dass man in der Lage ist, den Kredit über die Laufzeit zurückzuzahlen. Heute erlauben große Datensammlungen und deren Auswertung, Faktoren zu benennen, die das Risiko eines Zahlungsausfalls positiv oder negativ beeinflussen können – und das geht über Alter, Geschlecht und Familienstand bis hin zur Wohnadresse oder dem Vornamen. Beispielsweise stünden die Chancen für jemand, der Michael heißt schlecht, einen Kredit zu bekommen, wenn sich herausstellte, dass alle, die Michael heißen, ihre Kreditraten mit Verzögerungen zurückzahlten.



Wie werden Sie eingestuft?

Hier wird offensichtlich, wo das Problem dieser Praxis liegt: Es wird versucht, die Komplexität des sozialen Lebens und damit verbunden das zukünftige Verhalten in einem Zahlenwert auszudrücken, der sich großteils aus dem Verhalten anderer in der Vergangenheit speist.

Gleichzeitig ist dieser Bereich praktisch nicht reguliert. Es ist weder genau festgelegt, welche Daten für solche Berechnungen herangezogen werden dürfen, noch welche Geschäfte ein Anlass für so eine Berechnung sein könnten. Dementsprechend sind KonsumentInnen heute einer permanenten Überwachung ihrer Lebensumstände unterworfen. Der sogenannte Credit Score ist immer aktuell.

Praktisch betrachtet ist er freilich nicht aktuell. Durch die simplifizierende Art der Berechnung des Lebens, fehlerhafte Daten, Eingabefehler usw. leiden Einzelne immer wieder unter ihrer Klassifizierung. Und das oft ohne ihr Wissen, da den meisten in Österreich gar nicht bewusst ist, dass es für sie so einen Wert gibt, und welche Umstände in ihrem Leben dadurch beeinflusst werden.

Eckdaten

Projekttitlel:	Credit Scoring in Österreich
Projektteam:	Peissl, W., Sterbik-Lamina, J., Rothmann, R.
Laufzeit:	12/2013 – 06/2014
Auftraggeber:	Kammer für Arbeiter und Angestellte Wien, Abt. f. Konsumentenpolitik

Wesentliche Ergebnisse

Im Rahmen der vorliegenden Studie hat sich gezeigt, dass der Credit Score, der im Leben einer/s Einzelnen große Auswirkungen haben kann, vollkommen intransparent berechnet wird. In vielen Fällen erhält man sogar auf Nachfrage keine Auskunft über den eigenen Wert oder die der Berechnung zugrunde liegenden Faktoren. Die ständige Datensammlung und Überwachung der Lebensumstände stellt einen tiefen Eingriff in die Privatsphäre dar.

Das Recht auf Auskunft, und in Folge eventuell Löschung oder Richtigstellung, greift nicht. Zum einen, weil VerbraucherInnen oft nicht wissen, dass diese Datensammlung über sie besteht, und zum anderen, weil die beauftragten Firmen die Art der Berechnung als Betriebsgeheimnis betrachten. So will man vermeiden, dass bei Bekanntwerden der tatsächlich verwendeten Faktoren Menschen versuchen, ihren Credit Score zu „manipulieren“ – etwa, indem sie bewusst so konsumieren, dass ihr Score positiv beeinflusst wird, etwas, das im anglo-amerikanischen Raum schon üblich ist.

Der verständliche Wunsch, das Risiko eines Zahlungsausfalls zu verringern, führt oft dazu, dass sich Banken mehrfach auf Kosten der KonsumentInnen absichern: bei einer Kreditvergabe wird nicht nur der Credit Score berechnet, sondern auch eine Lebensversicherung verpfändet und oft eine Versicherung abgeschlossen, die in Zeiten ohne regelmäßiges Einkommen die Zahlung der Raten übernimmt. Und das, obwohl das unternehmerische Risiko der Bank auch durch die Zahlung der Zinsen mit abgegolten wird.



Bei der Kreditvergabe: Der Computer sagt „Nein“

Menschen werden auf Grund abstrahierter Lebensumstände (aus)sortiert: Es kann sein, dass man von den Eltern den „falschen“ Vornamen bekommen hat. Auch die Wohngegend spielt eine Rolle: Wohnt man nicht in „guter“ Nachbarschaft, zahlt man vermutlich beim nächsten Kreditgeschäft höhere Zinsen. Diese Art der Bewertung führt zu wirtschaftlicher Ungleichbehandlung und stereotyper Diskriminierung.

Was tun?

Die Art der Überwachung der Lebensumstände, gekoppelt mit der Auswertung allgemeiner statistischer Daten, wie sie beim Credit Scoring stattfinden, schafft Abhängigkeitsverhältnisse und Ungleichheit. Es braucht daher Maßnahmen, die Verhältnismäßigkeit wieder herstellen und auf eine Gleichberechtigung zwischen KonsumentInnen und Wirtschaft abzielen.

- Mehr Transparenz über die Vorgangsweise und ihre Auswirkungen auf die VerbraucherInnen.
- Die verwendbaren Datenarten sind genau festzulegen, um eine ausufernde Datensammlung zu verhindern.
- Die Datenschutzbehörde ist mit den nötigen Mitteln auszustatten, um dem Vollzugsdefizit im Bereich des Datenschutzgesetzes begegnen zu können.
- Daten zur Bonitätsbewertung sollten auch unternehmensintern nicht allen zur Verfügung stehen. Ein betrieblicher Datenschutzbeauftragter sollte dafür sorgen, dass die Bestimmungen eingehalten werden.
- Wie sich gezeigt hat, ist mehr empirische Sozialforschung nötig, um die sozialen Implikationen der derzeitigen Praxis zu analysieren. Darüber hinaus sollte auch untersucht werden, welche Auswirkungen die Wertvorstellungen der ProgrammiererInnen der verwendeten Algorithmen auf deren Ergebnisse haben.

Zum Weiterlesen

Rothmann, Robert, Sterbik-Lamina, Jaro, Peissl, Walter (2014): Credit Scoring in Österreich - Endbericht. Bericht-Nr. ITA-PB A66; Institut für Technikfolgen-Abschätzung (ITA), Wien.

<http://epub.oeaw.ac.at/ita/ita-projektberichte/a66.pdf>

Kontakt

Jaro Sterbik-Lamina, MSc

E-mail: tamail@oeaw.ac.at

Telefon: +43(1)51581-6582

